

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: [3]: Lösungen für die Not

Artikel: Ein Schleier zum Lüften
Autor: Westermann, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

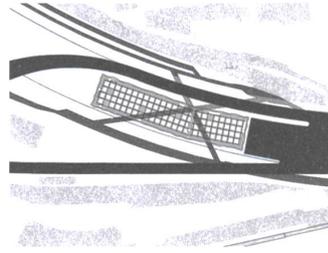
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Wohnriegel auf Pfeilern
in der Verlängerung
des Autobahnstummels.

Ein Schleier zum Lüften

Die Privatsphäre schützen und Passanten einladen. Das kann die flexibel bespielbare Gebäudestruktur, die auf Stützen im Fluss steht.

Text:
Reto Westermann

Maren Kröller und Raphaela Buchberger versuchen in ihrem Projekt, mit baulichen Mitteln gesellschaftliche Grenzen zu durchbrechen, die durch die Stigmatisierung von Armut entstehen. Ihr langgezogener, sechsgeschossiger Baukörper steht mitten im Flussbett der Sihl und zeichnet mit einem leichten Knick in der südlichen Gebäudehälfte die sanfte Kurve des Wasserlaufs nach. Ein halb transparenter Schleier umhüllt das ganze Gebäude, er soll allzu tiefe Einblicke verhindern und die Aussenräume der Wohnbereiche vor der Witterung schützen.

Zentrales Element der Verbindung zwischen den Bewohnern der Notwohnungen und den Zürchern mit einer festen Bleibe bildet das offene Erdgeschoss. Zwei x-förmig angelegte Wege verbinden diese Ebene mit den beiden Ufern. Ein Café und weitere öffentliche Nutzungen sollen hier den Kontakt zwischen Bewohnern und Passanten fördern, die auf den flankierenden Sihlpromenaden zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs sind.

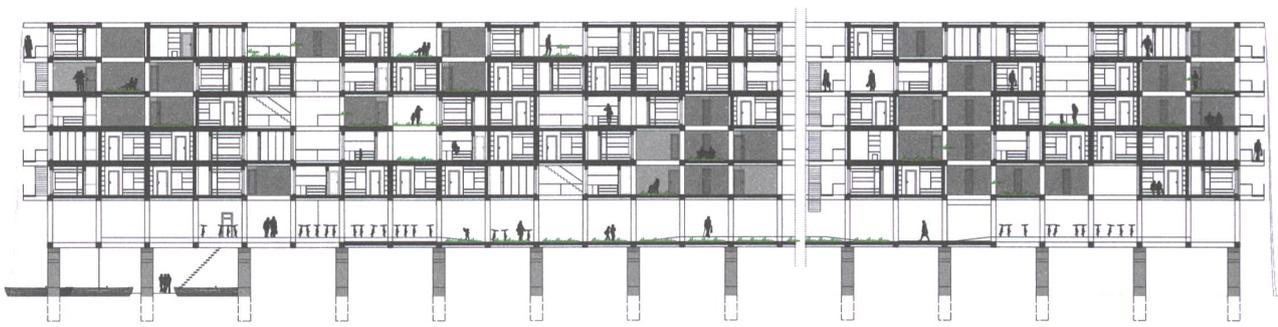
Clusterwohnen

Die oberen fünf Stockwerke sind allein den Bewohnerinnen und Bewohnern vorbehalten und sollen von diesen weitgehend selbst gestaltet werden. Das soll ein grob gerastertes Betonskelett als tragende Struktur möglich machen. Laubengänge rund um das Gebäude herum sorgen für die Erschliessung innerhalb der einzelnen Ebenen, innenliegende Liftkerne sowie einläufige Treppen entlang der Fassade verbinden die Geschosse sowie die Zugangsebene untereinander.

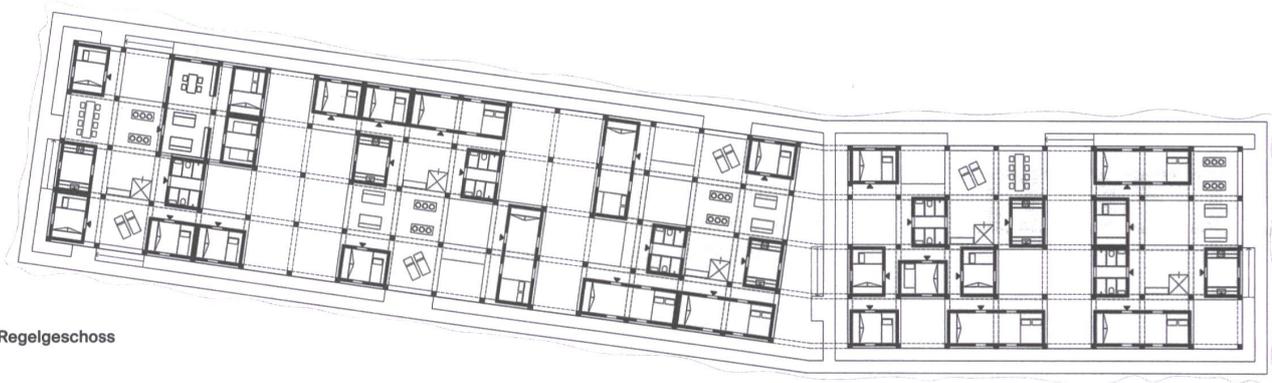
Durch die dreidimensionale Gitterstruktur entstehen kubische Zellen, die von den Bewohnern mit zehn verschiedenen Modulen, etwa Schlafräum oder Aufenthaltsbereich, gefüllt und bewohnbar gemacht werden können. Abhängig von der Nachfrage sind die Waben der Gitterstruktur mehr oder weniger gefüllt. Die zehn unterschiedlichen Module können nach Belieben zu verschiedenen grossen Einheiten kombiniert werden – je nachdem, ob Einzelpersonen, Paare oder Familien einziehen und ob sich die Bewohner einen zusätzlichen Gemeinschaftsraum wünschen. Jeweils mehrere Module zusammen bilden innerhalb eines Geschosses einen Cluster. Desse Kern besteht aus entsprechenden Einheiten mit gemeinsam genutzten Räumen wie beispielsweise Küchen, Waschküchen oder Nasszellen. ●



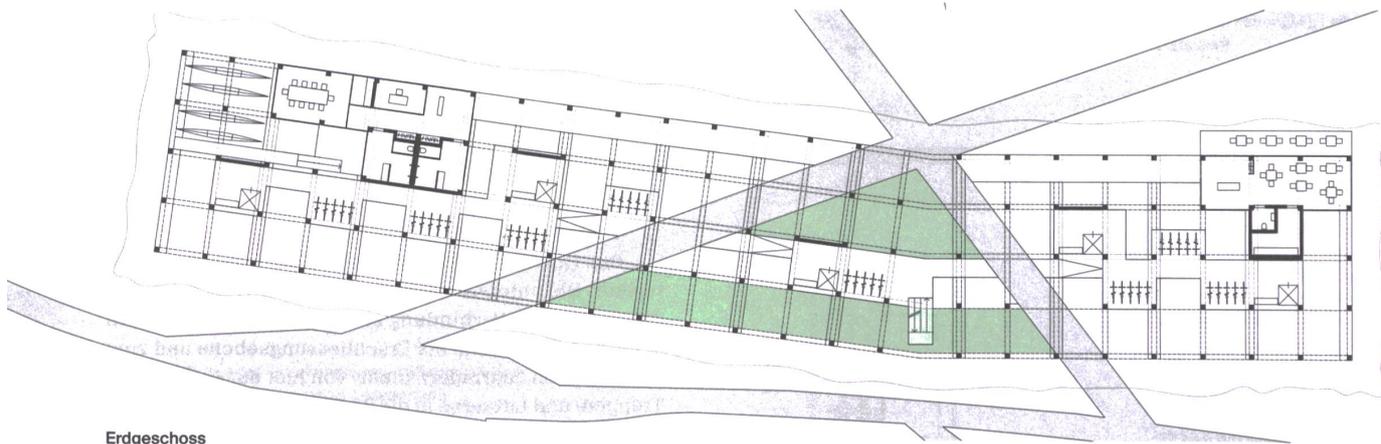
Hinter einer transparenten Hülle steckt eine robuste Betonstruktur.



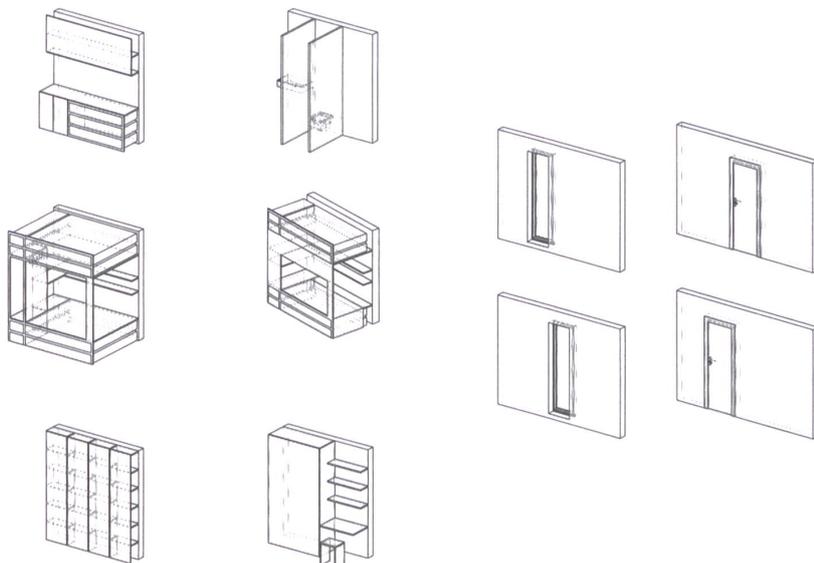
Längsschnitt



Regelgeschoss



Erdgeschoss



Die Bewohner können mit zehn Wohnelementen den Stützenraster beliebig bespielen.

2. Preis ex-aequo

Maren Krölller (30) und Raphaela Buchberger (27), Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

Kommentar der Jury

Die von Maren Krölller und Raphaela Buchberger vorgeschlagene Betonstruktur, die frei mit verschiedenen Elementen gefüllt werden kann, hat die Jury vor allem aufgrund ihrer grossen Nutzungsvielfalt überzeugt. Spannend ist, alle öffentlich zugänglichen Räume in der Erdgeschossenebene zusammenzufassen und von den darüberliegenden Wohnungen zu trennen. Die Grossstruktur erinnert an diejenige der japanischen Metabolisten, bei der unterschiedlich kombinier- und erweiterbare «capsules» – einfache Raumkuben – ein zentrales Element bilden. Dem Projekt fehlt aber eine konsequente Umsetzung dieser Idee. Hinterfragt hat die Jury auch die Notwendigkeit und den Sinn der feinen, halb transparenten Hülle, die über die Struktur gestülpt ist.